

Neue Forschung zum Vietnamkrieg: Die „Anti-Revisionismus-Affäre“ in Nordvietnam

Martin Großheim

Im September 1966 flohen zwei Nordvietnamesen, die in der DDR studierten, auf abenteuerlichem Wege über die CSSR in die Bundesrepublik. Die DDR-Behörden MfS und die Botschaft der Demokratischen Republik Vietnam hatten ihre Flucht nicht verhindern können und mußten mit großer Verärgerung registrieren, wie die beiden Flüchtlinge mit offenen Armen von der südvietnamesischen Botschaft in Bonn empfangen wurden und im „Westfernsehen“ auftraten.

Im April 1969 wurde auf einer Pressekonferenz in Saigon ein nordvietnamesischer Offizier präsentiert, der sich den südvietnamesischen Behörden ergeben hatte. Er berichtete davon, daß Ende 1967 und Anfang 1968 mehrere Hundert z.T. hochrangige Kader in Nordvietnam wegen angeblicher Pläne, die Führung in Hanoi zu stürzen, verhaftet worden seien.¹

Was verbindet diese beiden Ereignisse? Beide Ereignisse haben ihren Ursprung in Entwicklungen, die sich bereits vor Beginn des Vietnamkrieges in Nordvietnam vollzogen hatten. Sie sind Teil der sogenannten „Anti-Revisionismus-Affäre“ (**vu xet lai**) oder „Anti-Partei-Affäre“:

1963/1964 kam es vor dem Hintergrund des sino-sowjetischen Konfliktes und der Eskalation der Situation in Südvietnam (Buddhistenkrise, Sturz Ngo Dinh Diems, Erfolge der NLF) in der Demokratischen Republik Vietnam (DRV) zu einer innerparteilichen Auseinandersetzung zwischen der Parteiführung und einer Reihe von mittleren und höheren Parteikadern. Die Gruppe um Parteichef Le Duan plädierte für eine enge Anlehnung an die VR China, eine gleichzeitige Distanzierung von der unter „Revisionismus-Verdacht“ stehenden Sowjetunion und eine Intensivierung des militärischen Kampfes um die Wiedervereinigung des Landes. Einige moderate ZK-Mitglieder und Intellektuelle wandten sich gegen diese ideologische Hinwendung zu China und stellten die prinzipielle Frage, ob die Wiedervereinigung des Landes nicht auch auf friedlichem Wege („Friedliche Koexistenz“) möglich sei.

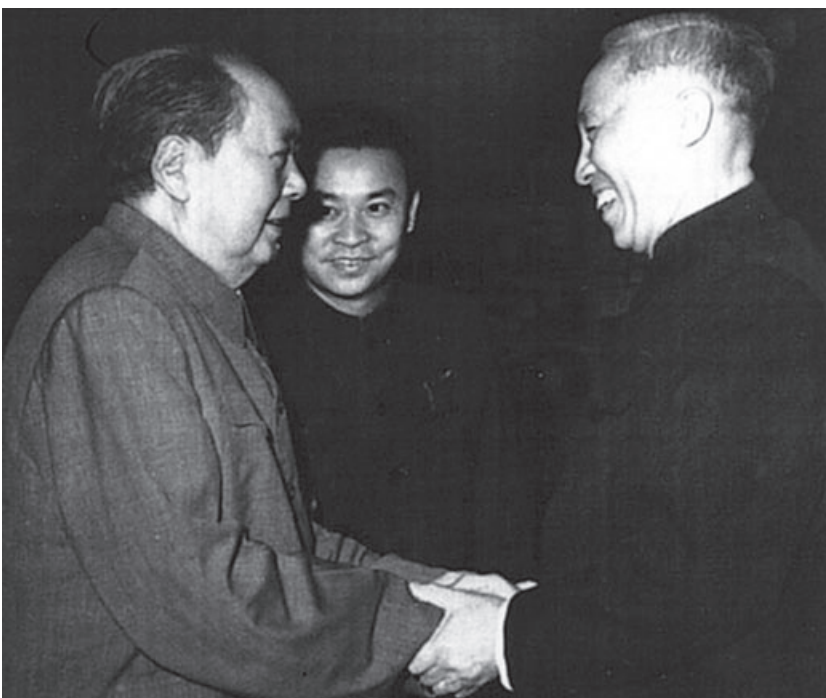
Auf dem 9. Plenum der Lao Dong-Partei wurden diese unterschiedlichen Positionen offen ausgetragen. Die Fraktion um Parteichef Le Duan und die für die Parteiorganisation bzw. Kulturpolitik

zuständigen Politbüromitglieder Le Duc Tho und To Huu setzte sich schließlich durch und inszenierte ab Anfang 1964 eine „Anti-Revisionismus-Kampagne“, um letzte Formen von Dissens nicht nur unter Parteimitgliedern, sondern auch unter Schriftstellern und Journalisten zu bekämpfen und damit im Vorfeld des Vietnamkrieges den endgültigen Schritt zur Unterordnung und Instrumentalisierung der Intellektuellen für die Ziele der Partei zu vollziehen.

Gleichzeitig diente die Kampagne dazu, die nordvietnamesische Bevölkerung propagandistisch auf den bevorstehenden Waffengang einzustimmen.

Diejenigen Parteikader und Intellektuellen, die als „revisionistisch“ eingestuft worden waren, wurden nach und nach aus ihren Ämtern gedrängt oder mit „Berufsverbot“ belegt. Einigen von ihnen wurde ihre abweichende Haltung später zum Verhängnis, als sie 1967/68 Opfer der von dem nordvietnamesischen Überläufer erwähnten Verhaftungswelle wurden.

Die von der KP Vietnams 1964 initiierte „Anti-Revisionismus-Kampagne“ führte nicht nur zu einer zeitweisen Verschlechterung der Beziehungen zwischen der DRV und der SU, sondern trübte auch die Beziehungen zur DDR. Dies spiegelte sich z.B. in einer deutlich distanzierteren Haltung und einer verschärften Überwachung der DDR-Diplomaten in Hanoi wieder. Die größte diplomatische Belastung stellte sich jedoch ein, als die in der DDR studierenden nordvietnamesischen Studenten von ihrer Botschaft im Sommer 1964 die Aufforderung erhielten, sich unverzüglich zur politischen Schulung nach Hause zu begeben. Eine Reihe von nordvietnamesischen Studenten, die bereits vorher offen gegen die neue militante Linie der Führung in Hanoi Stellung bezogen hatten, weigerten sich aus Angst vor Repressalien nach Nordvietnam zurückzukehren, tauchten in der DDR unter und beantragten politisches Asyl.



Le Duc Tho trifft Mao Tse Tung, Februar 1973

Quelle: Photograph VA001475, 02 February 1973, Douglas Pike Photograph Collection, The Vietnam Archive, Texas Tech University.

Die DRV-Botschaft in Ostberlin übte in der Folge massiven Druck auf die DDR-Behörden aus, die „abtrünnigen“ Studenten nach Nordvietnam abzuschicken, blieb jedoch in ihren Bemühungen erfolglos. Selbst, als sich die Beziehungen der DRV zur SU und zur DDR nach dem Ausbruch des Vietnamkrieges wieder schnell verbesserten und in der offiziellen Propaganda in Nordvietnam Revisionismuskorrekturen gegen andere sozialistische Staaten umgehend ad acta gelegt wurden, wirkten die Geschehnisse von 1963/64 noch nach. In internen Schulungen der DRV-Botschaft erhielten vietnamesische Studenten bis Ende der 1960er Jahre detaillierte Verhaltensregeln für ihren Aufenthalt in der DDR. Danach sollten sie Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung meiden, um nicht von der „bürgerlichen“ Lebensweise in der DDR beeinflusst zu werden. Der Kontakt mit den „revisionistischen abtrünnigen“ vietnamesischen Studenten war unter Strafe gestellt.

Als sich unter den in der DDR verbliebenen Studenten das Gefühl der Unsicherheit verstärkte, ob sie nicht doch im Zuge der Verbesserung der deutsch-vietnamesischen Beziehungen geopfert und nach Hause geschickt werden würden, ergriffen zwei der Studenten die Initiative, tricksten ihre Botschaft in Ost-Berlin aus und setzten sich in die Bundesrepublik ab.

Die „Anti-Revisionismus-Affäre“ von 1963/64 stellt nach der Nhan Van-Giai Pham-Affäre in den 1950er Jahren, dem kurzen Aufbegehren nordvietnamesischer Intellektueller gegen den Vormachtanspruch der KP Vietnams,² eine späte und bislang wenig beachtete Form von Dissens in Nordvietnam dar. Die Untersuchungen zu diesem Thema stützen sich fast ausschließlich auf die Erinnerungen von vietnamesischen Zeitzeugen.³

Eine systematische Auswertung bislang ungenutzter DDR-Bestände, wie Berichten der DDR-Botschaft Hanoi, des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, der Abteilung Internationale Angelegenheiten im ZK der SED, der in Nordvietnam DRV tätigen ADN-Korres-



Partei Kongress der Lao Dong-Partei im Sept. 1960: Le Duan, Ho Chi Minh und Truong Chinh (von links nach rechts)

Quelle: Photograph VA005438, No Date, Douglas Pike Photograph Collection, The Vietnam Archive, Texas Tech University.

pondenten sowie MfS-Akten es ermöglichen, die veröffentlichten Darstellungen vietnamesischer Zeitzeugen zu überprüfen, die Darstellung der „Affäre“ auf eine breitere Quellenbasis zu stellen und in ihrer ganzen Tragweite zu erfassen.⁴ Am Beispiel der „Anti-Partei-Affäre“ können bisher zu wenig beachtete Brüche und Konflikte in der nordvietnamesischen Führung vor und während des Krieges herausgearbeitet werden.

Eine von der DFG geförderte Studie nimmt auf der Grundlage neu erschlossener Quellenbestände eine Neubewertung der Entstehung des Vietnamkrieges vor und liefert damit einen Beitrag zu einem der zentralen Kapitel des Kalten Krieges. Sie folgt damit der Tendenz in der internationalen Forschung, die durch den Zusammenbruch der sozialistischen Staaten neu zugänglichen Quellen für eine Neubewertung wesentlicher Aspekte des Vietnamkrieges zu nutzen - allerdings weniger aus diplomatiegeschichtlicher, sondern dezidiert aus regionalwissenschaftlicher Perspektive auch unter Heranziehung von vietnamesisch-sprachigen Quellen. Der Ausgang des innerparteilichen Streits in den 1960er Jahren war nicht nur für die Entstehung des Vietnamkrieges, sondern auch für den Aufbau eines sozialistischen Staates und damit die weitere Entwicklung (Nord-)Vietnams von entscheidender Bedeutung. Die Ausschaltung der innerparteilichen Opposition in der Lao Dong-Partei und die Bekämpfung letzter

Reste von Dissens unter nordvietnamesischen Intellektuellen im Zuge der Anti-Revisionismus-Kampagne machte nicht nur den Weg für eine militärische Lösung der Frage der Wiedervereinigung frei, sondern bedeutete auch einen Sieg der neuen Parteiführung unter Le Duan und Le Duc Tho im innerparteilichen Machtkampf. Parteichef Le Duan sollte bis in die 1980er Jahre mit seiner dogmatischen Politik („Aufbau des Sozialismus auch in Südvietnam“⁵) die Entwicklung in Vietnam bestimmen.⁵ Erst nach seinem Tod im Sommer 1986 konnten sich die reformerischen Kräfte durchsetzen und auf dem 6. Parteitag der KP Vietnams Ende 1986 die Politik des doi moi verabschieden.

Anmerkungen

¹ Vietnam Virtual Archive, Record 108317 (Item Number: 2320204014), Transcripts of Hanoi's Intelligence Figure's News Conference, 17 April 1969.

² Vgl. Heinz Schütte, „Kurzlebige Hundert Blumen in Vietnam 1955-1957“, in: Internationales Asienforum, Vol.33 (2002), No.3-4, S. 271-301.

³ Dies gilt z.B. für die monumentale Ho Chi Minh-Biographie von William J. Duiker, Ho Chi Minh. A Life. (New York: Hyperion, 2000: 534-539) und die Darstellung in Georges Boudarel und Nguyen Van Ky, Hanoi 1936-1996. Du drapeau rouge au billet vert. (Paris: Éditions Autrement. Collection Mémoires, 1997: 144-148).

⁴ Erste Forschungsergebnisse werden vom Autor in dem Beitrag „Dissens in Nordvietnam: Die 'Anti-Partei-Affäre' und der Krieg (1963-1967)“ vorgestellt, der in einer der nächsten Ausgaben des Internationalen Asienforums erscheinen wird.

⁵ Siehe zum übergeordneten Aspekt der ganzen Affäre den Beitrag von Sophie Quinn-Judge, „The Ideological Debate in the DRV and the Significance of the Anti-Party Affair, 1967-68“, Cold War History, 5 (Nov. 2005), No.4: 479-500.

Dr. Martin Großheim [martin.grossheim@rz.hu-berlin.de], Institut für Asien- und Afrikawissenschaften, Humboldt-Universität Berlin, führt ein DFG-Projekt zum Thema „Der Weg in den Vietnamkrieg: Ein Beitrag zur Neubewertung der jüngsten vietnamesischen Geschichte“ durch.